

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Henriette Meyer-Patzelt, evangelisch-reformiert

9. Mai 2010

Es ist selten zu spät

Lukas 1; 5-14, 18-20, 23-25

Vor ungefähr einem halben Jahr musste ich zu einer Weiterbildung. Das Hotel, in dem wir untergebracht waren, lag nicht weit entfernt vom Bahnhof. Es war erst kürzlich eröffnet worden, wie ich später vernahm. Und mit den Sinnen konnte ich es dann auch wahrnehmen: es roch nach neu, die Spannteppiche auf dem Boden, die frisch gestrichenen Wände; die Sessel sahen noch nicht durchgessen aus. Das Zimmer, das mir zugewiesen wurde, schien noch nicht x-mal bewohnt worden zu sein. Durch das leicht geöffnete Fenster stieg mir bereits beim Erwachen kurz nach sechs der Duft nach frisch gebackenen Gipfeli in die Nase: „Oh, dachte ich, da wird es ein feines Frühstück geben.“ Und ich täuschte mich nicht. Doch der Gipfeliduft war nicht das einzige, was mir durch das geöffnete Fenster am frühen Morgen entgegenkam. Ich hörte zusätzlich eine Stimme vom nahe gelegenen Bahnhof eine Frauenstimme. Freundlich klang sie durch die Lautsprecheransage, auch bestimmt: „Bitte einsteigen. Türen schliessen. Der Zug fährt ab.“ Und dann hörte ich wie die Türen des Zuges sich ins Schloss einklinkten. Am nächsten Morgen dasselbe: erst der Gipfeliduft, dann die Ansage zum Intercity nach Hamburg: „Bitte einsteigen. Türen schliessen. Der Zug fährt ab.“ Ein zwiespältiges Gefühl kam in mir auf wie ich so da lag in dem noch warmen Bett: diesen Zug hätte ich gern genommen. Denn in diese Gegend des Nordens zieht es mich hin und wieder, dorthin, wo meine Lieben zuhause sind und ich einmal zuhause war. Diesen Zug konnte ich an diesem Morgen nicht nehmen, ich war ja zu einer Weiterbildung in einer anderen Stadt. Als ich mich entschloss aufzustehen, war der Zug nach Hamburg definitiv abgefahren. Am dritten Morgen erst recht – denn da war ich bereits

wieder abgefahren – in die entgegen gesetzte Richtung an den Zürichsee, dorthin, wo ich mich jetzt zuhause fühle.

So kann es einem ergehen: der Zug fährt ab, und man ist nicht drin. Wir alle kennen diese Zugansage – und – Der Zug fährt ab, und man ist nicht drin. Auf das Leben übertragen kann es einem ähnlich ergehen: einen bestimmten Beruf wollte man erlernen, doch da waren die Weichen schon für einen anderen gestellt. Ein Lebensentwurf konnte nicht verwirklicht werden, und es ist einem, als sei der Zug dafür abgefahren. Da gibt es sie also: die Weichenstellungen und die abgefahrenen Züge in alle Himmelsrichtungen. Es ist einfach so, und man kann nicht sagen „warum“. Es gibt Menschen, die versuchen darauf eine Antwort zu geben und sagen: „Später wirst du wissen, warum es gut war, dass du diesen Zug nicht nehmen konntest“. Doch muss es immer bei den abgefahrenen Lebenszügen bleiben? Für einen Lebenszug ist es manchmal nicht zu spät. Da kann manch wundersames noch an einem geschehen. Davon erzählt eine Geschichte im Lukasevangelium, die Geschichte von Elisabeth und Zacharias. Hören Sie diese Geschichte :

„In den Tagen des Herodes, des Königs von Judäa, gab es einen Priester mit Namen Zacharias; der hatte eine Tochter aus dem Geschlecht Aarons zur Frau, und ihr Name war Elisabeth. Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und beide waren schon betagt. Es geschah, als er seinen Priesterdienst vor Gott verrichten sollte; und er ging in den Tempel des Herrn hinein. Da erschien ihm ein Engel Gottes, Und als Zacharias ihn sah, erschrak er. Der Engel aber sagte zu ihm: „Fürchte dich nicht, Zacharias! Denn dein Gebet ist erhört worden, und Elisabeth, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Johannes geben.“

Und Zacharias sagte zu dem Engel: Woran soll ich das erkennen? Ich selbst bin ja alt , und meine Frau ist schon betagt. Und der Engel antwortete ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht; und ich wurde gesandt, um mit dir zu reden und dir dies als gute Botschaft zu überbringen. Und jetzt sollst du stumm sein und nicht reden können bis zu dem Tag, da dies geschieht, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die in Erfüllung gehen werden. Und es geschah, als die Tage seines Priesterdienstes zu Ende waren, dass Zacharias nach Hause zurückkehrte. Nach diesen Tagen aber, wurde seine Frau, Elisabeth, schwanger und sie zog sich für fünf Monate zurück und sagte: Dies hat Gott an mir getan in den Tagen, als er darauf bedacht war, meine Schmach unter den Menschen von mir zu nehmen.“

Zacharias und Elisabeth waren bereits in die Jahre gekommen, sagt der Evangelist. Sie hatten viele Tage und Nächte auf dem Rücken. Tage, in denen sie gelebt, gearbeitet und nach-gedacht haben; Nächte, in denen sie geruht, geträumt, und geliebt haben. Da gab es bei beiden einmal den Wunsch nach

einer Familie, nach Söhnen und Töchtern, nach Mutter und Vater sein zu können. Doch der Wunsch nach einem Kind oder gar mehreren blieb unerfüllt. Es wird sie beschäftigt haben. Ausgesprochenen und unausgesprochenen Fragen werden sie ausgesetzt gewesen sein. So wie es auch heute noch jungen Paaren geht, wenn sie lange keine Kinder „vorweisen“ können. So ganz mögen Elisabeth und Zacharias sich nie damit abgefunden haben, kinderlos zu sein. Vor allem Elisabeth. Was war damals eine Frau schon, die keine Kinder gebar? Eine ungeachtete, eine, die ihre Aufgabe nicht erfüllen konnte, eine, deren Versorgung im Alter nicht gesichert war. Und der Mann? Der war arm dran, dass seine Frau ihm keine Kinder, vor allem keine Söhne gebar. So dachte man damals.

Heute ist das manchmal auch noch so: wenn ein Paar geheiratet hat, fragen bald die möglichen Grosseltern direkt oder hinter vorgehaltener Hand: „Gibt es denn da keine Kinder bei den beiden?“ Und wenn das erste Kind dann geboren wurde, gehen die Fragen weiter: „Kommt denn da nicht noch ein Geschwisterchen?“ Wie dem auch sei, kehren wir zurück zur Geschichte von Zacharias und Elisabeth. Wer waren diese beiden Menschen mit Namen, die eine Lebensperspektive benennen? Zacharias Er war Priester, und er gehörte zu einer angesehenen Priestergattung: Als solcher hatte er eine besondere Aufgabe erhalten: er erhielt den ehrenvollen Auftrag für das Räucheropfer im Tempel zuständig zu sein. Für diese besondere Aufgabe war es noch nicht zu spät. Da geschah etwas Wundersames: Während Zacharias in das Gotteshaus eintrat, vernahm er eine Stimme, die Stimme eines der grossen Botschafter Gottes, die Stimme des Erzengels Gabriel, ein Gottesmann wie sein Name es verbürgt. *„Fürchte dich nicht, Zacharias! Denn dein Gebet ist erhört worden, und Elisabeth, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Johannes geben.“*

So vernahm es Zacharias. Doch er traute der Botschaft des Gottesmannes nicht. Er fragte nach Beweisen, ob es auch stimme, was der Bote Gottes ihm da gesagt hatte. Mag sein, dass das Staunen ihm im Leben vergangen war. Jetzt wurde Zacharias wieder ins Staunen versetzt und auf seinen Namen verwiesen mit der Bedeutung „Gott hat sich erinnert“. Nicht nur das: Der Engel versetzte ihn in Sprachlosigkeit.

Und Elisabeth? Wie erging es ihr? Elisabeth, die mit ihrem Namen unterwegs war: „Mein Gott ist Vollkommenheit“. Elisabeth empfing die Kunde, sie werde einen Sohn gebären. Sie fragte nicht nach, sie misstraute dem Engel auch nicht. Elisabeth zog sich stattdessen zurück - von den Menschen, auf sich selber. Neues Leben – eine Leibesfrucht - wuchs in ihr heran, ein

Kind, namens Johannes, das später als Mann auf Jesus hinweisen sollte. Damit könnte man die Geschichte von Zacharias und Elisabeth bewenden lassen und sagen: „Ach, wieder so eine fromme Geschichte, bei der am Ende alles so wundersam aufgeht.“

Ich möchte die Geschichte nicht damit auf sich beruhen lassen, denn: im Leben geht einfach nicht alles auf. Da bleibt es manchmal dabei, dass für diese oder jene Vision der Lebenszug definitiv abgefahren ist. Ein Beruf, den man gern ausgeübt hätte, kann nicht mehr erlernt werden. Oder – um auf Elisabeth zurück zu kommen: in einem bestimmten Alter bleibt der Wunsch nach einem Kind – nach biologischem Ermessen – definitiv unerfüllt. Doch was dann? Da ging die Geschichte von Elisabeth und Zacharias weiter, mindestens bei Elisabeth. Nach der Begegnung mit dem Engel sagte sie nicht: „Wie schön, endlich werde ich ein Kind gebären, eine Leibesfrucht.“ Sie erkannte vielmehr: „Dies hat Gott an mir getan in den Tagen, als er darauf bedacht war, meine Schmach unter den Menschen von mir zu nehmen.“

Damit, liebe Hörerin, lieber Hörer, darf auch meine ganz persönliche Geschichte immer wieder weitergehen. Meine Geschichte mit mir selber, mit Gott und den Menschen: was als unerfüllt, als Versagen bei den Menschen gilt, kann sich wandeln. Was ich selber als unerfüllt, als Schmach, als mir versagt, empfinde, kann sich wandeln – in eine Geistesfrucht, in eine Erkenntnis: Meine Aufgabe verwandelt sich im Laufe meines Lebens. Sie verwandelt sich dann, wenn ich offen bleibe, dem Leben gegenüber und den Menschen, zu denen ich geschickt werde und die mir begegnen. Dann verwandelt die Aufgabe mich. Wenn ich den Zug zu den Menschen, die mir lieb sind, in einem bestimmten Moment nicht nehmen kann, so kann ich gleichsam gute Gedanken zu ihnen schicken in der Hoffnung, sie tun es auch mir gegenüber. Und wenn ein Lebenszug für mich abgefahren ist, dann darf ich darauf vertrauen, dass meine Aufgabe im Verlaufe meines Lebens sich wandelt und dass Gott sich an mich erinnert.

*Henriette Meyer-Patzelt
Dorfstr. 75
8805 Richterswil
henriette.meyer-patzelt@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.– als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.– über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich